

Gratistest für klimaverträgliche Investitionen

Anlagen Schweizer Pensionskassen und Versicherungen können ihr Anlageportefeuille jetzt auf die Klimaverträglichkeit prüfen lassen – eine vom Bund unterstützte Möglichkeit zur Umsetzung der Pariser Klimaziele.

Balz Bruppacher

Nachhaltigkeit erschöpft sich oft in Floskeln über hehre Ziele und nötige Verhaltensänderungen. Nach dem Motto «Taten statt Worte» kommt hierzulande nun Bewegung in die Bemühungen, die Finanzflüsse besser mit den Zielen des Umweltschutzes in Einklang zu bringen. In diesen Tagen ist ein Pilotprojekt angegangen, das allen Schweizer Pensionskassen und Versicherungen offensteht. Ein kostenloser Test untersucht, wie kompatibel die Anlagen dieser Firmen mit dem Klimaziel sind, die globale Erwärmung unter zwei Grad zu halten. Ermöglicht werden die Tests durch das Bundesamt für Umwelt (Bafu) in Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat für internationale Finanzfragen (SIF).

Mit dem Pilotprojekt unterstützt der Bund die Branche bei der freiwilligen Umsetzung des Ziels aus dem internationalen Klimaabkommen von Paris. In diesem hat sich die internationale Staatengemeinschaft verpflichtet, auch die Finanzflüsse klimaverträglich auszugestalten. Zudem entspricht das Projekt den Grundsätzen der Strategie, die der Bundesrat vor gut einem Jahr zum Thema Nachhaltigkeit im Finanzgeschäft festgelegt hat.

Freiwillig, vertraulich und kostenlos

Das Bundesamt ist zu diesem Zweck eine Partnerschaft mit der in Paris, Berlin, London und New York ansässigen Denkfabrik «2 Degrees Investing Initiative» eingegangen, wie Projektleiterin Silvia Ruprecht-Martignoli von der Bafu-Sektion Klimapolitik er-

klärt. Die gemeinnützige Institution hat hauptsächlich mit Forschungsmitteln der EU ein Modell entwickelt, das bereits von über 100 institutionellen Investoren weltweit getestet wurde. Die Schweiz beteiligt sich mit 200 000 Franken an der Weiterentwicklung und Automatisierung und erhält eine anonymisierte Meta-Analyse. Parallel zu den Tests der Schweizer Versicherungen und Pensionskassen lassen auch zwei europäische Zentralbanken Daten ihrer Finanzinstitute auf die Klimaverträglichkeit prüfen. «Es handelt sich um eine freiwillige, kostenlose und vertrauliche Analyse», sagt Ruprecht-Martignoli.

Untersucht werden die Anlagen in Aktien und Unternehmensobligationen. Die teilnehmenden Pensionskassen und Versicherungen müssen die Resultate nicht veröffentlichen. Die Denkfabrik wird die Ergebnisse in anonymisierter Form einer Meta-Analyse ans Bafu und SIF weiterleiten. Die Versicherungen und Pensionskassen können ihre Eingaben noch bis zum 15. Juli machen. Ende September sollten die Analysen abgeschlossen sein.

Was bringen diese Tests den Beteiligten, und was erhoffen sich die Behörden? Nach Angaben der Denkfabrik haben seit der Einführung institutionelle Investoren in 16 Ländern ihre Aktienportfolios auf die Klimaverträglichkeit getestet. Die Rückmeldungen zeigten, dass fast vier Fünftel der Teilnehmer das Modell als gleich relevant oder relevanter als bestehende Analysen zu indirekten Klimawirkungen bewerteten. Ebenso viele Firmen



Ein Kohlekraftwerk bei Grevenbroich im deutschen Bundesland Nordrhein-Westfalen.
Bild: Sascha Schürmann (3. April 2014)

gaben an, sie würden die Resultate wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich für ihre Investitionsentscheide verwenden.

Im Unterschied zu Analysen über den CO₂-Fussabdruck enthält das Modell vorausschauende Elemente. Damit können auch Aussagen über potenzielle Risiken aufgrund von Investitionen in emissionsintensive Unternehmen gemacht werden. Es erhebt aber keinen Anspruch, die Risiken zu quantifizieren. Zudem erfasst der Pilottest neben Aktien und Unternehmensanleihen momentan keine weiteren Anlagekategorien.

Schweiz steuert auf vier bis sechs Grad Erwärmung zu

Aus Sicht der Behörden geht es um die Sensibilisierung und die Information über die Klimawirkungen der Finanzflüsse. Allein mit ihren Auslandaktien finanzierten Schweizer Pensionskassen heutzutage Unternehmen, die pro versicherte Person jährlich

6,4 Tonnen CO₂-Äquivalente ausstossen, ermittelte das Bafu 2015. Das ist etwa gleich viel, wie in der Schweiz direkt pro Kopf durch Heizen, Autofahren und Ähnliches emittiert wird. Das heutige Investitionsverhalten unterstützt gemäss Bafu eher eine Erwärmung von vier bis sechs Grad, also bis drei Mal so viel wie das international vereinbarte Ziel von weniger als zwei Grad. Nur ein Umdenken der Investoren kann dies ändern. «Dafür müssen Informationen zu den Klimafolgen von Geldanlagen sowie von Unternehmensbeteiligungen und -finanzierungen systematisch erhoben werden», sagt Ruprecht-Martignoli. Sie verweist zudem auf eine Studie vom letzten Herbst, wonach sich klimafreundliche Investitionen auch lohnen können. Acht von elf klimafreundlichen Strategien erreichten demnach ein besseres Rendite-Risiko-Verhältnis als der konventionelle Vergleichsindex.

Pensionskassenverband unterstützt Tests

Reaktion Der Schweizerische Pensionskassenverband Asip empfiehlt seinen Mitgliedern, am Test teilzunehmen. Aus seiner Sicht ist es wichtig, dass die Schweiz das Ziel von klimaverträglichen Finanzflüssen durch freiwillige Massnahmen der Branche erreichen will. Es brauche keine gesetzlichen Vorgaben und Auflagen, in welchem Umfang Pensionskassen Nachhaltig-

keitskriterien bei ihren Investitionen berücksichtigen müssten, betont er.

Wie stark die Kohlenstoffrisiken und weitere Kriterien im Anlageprozess zu gewichten seien, müsse immer von den Stiftern sozialpartnerschaftlich entschieden werden. Im Sinne der Sensibilisierung und Aufklärung unterstützt Asip den vom Bund ermöglichten Pilottest. (bhp)

«Den Jungen mangelt es heute an Servicebereitschaft»

Tourismus Wybcke Meier (48) ist Chefin von TUI Cruises und sitzt im Beirat des World Tourism Forum, das nächste Woche zum fünften Mal stattfindet. Sie sagt, weshalb im Reisebüro Roboter noch nicht den Menschen ersetzt haben.

Wybcke Meier, wie steht es um die Attraktivität des Tourismus bei Schulabgängern?

Das Bild hat sich total gewandelt. Als ich mich zur Reisekauffrau ausbilden liess, war der Tourismus eine der beliebtesten Branchen. Dies ist heute anders, und darin gibt es wohl auch keine Unterschiede zwischen Deutschland und der Schweiz. Viele Jugendliche gehen heute viel lieber studieren, als dass sie eine Berufslehre absolvieren.

Droht ein Fachkräftemangel?

Wir bei TUI Cruises sehen diesbezüglich keine Probleme. Das hängt mit unserem Tätigkeitsgebiet zusammen. Kreuzfahrten sind beliebt, es ist eine Branche mit vielen starken Marken. Zudem bilden wir unseren Nachwuchs weitgehend selber aus. Weniger rosig sieht es für viele mittelständische Reisebüros aus. Die bekunden zum Teil echte Probleme.

Woran liegt das?

Man hatte ein falsches Bild von der Zukunft. Jahrelang dachte man, die Digitalisierung würde dem Menschen den Job streitig machen, es gebe bald keine Reisebüros mehr. Tatsächlich vereinfacht die Technologie vieles, aber ohne den Menschen geht es nicht. Im Reisebüro geht es um viel mehr, als nur darum, ein Ticket für den nächsten Flug rauszulassen. Wir haben es noch immer mit einem emotionalen Produkt zu tun.

Weshalb haben eigentlich Sie sich für den Tourismus entschieden?

Das war ein Zufall. Ich wollte Sprachen studieren. Also bewarb ich mich als Reiseleiterin, weil das damals ein guter Weg war, um in andere Länder zu gelangen und andere Kulturen kennen zu lernen. Ich konnte dann sehr schnell immer mehr Verantwortung übernehmen und blieb so hängen.

Welches war Ihre wichtigste Erfahrung?

Im Tourismus lernen Sie Fähig-

keiten, die Sie überall einsetzen können: gute Organisation, Prozessabläufe etc. Sie bekommen einen sehr breiten Hintergrund.

Woran mangelt es den Jungen heute?

An der Servicebereitschaft. Im Tourismus ist es entscheidend, dass man Freude daran hat, anderen einen Dienst zu erweisen. Das sind heute viele nicht mehr gewohnt. Dafür sind sich einige auch zu schade. Unserem Nachwuchs geht es in vielen Bereichen zu gut.

Es gibt diverse Programme zur Förderung des Nachwuchses. Auch im Tourismus. Sie engagieren sich für das World Tourism Forum Lucerne. Weshalb?

Das World Tourism Forum Lucerne ist eine tolle Plattform. Es ist so international ausgerichtet wie wohl kein zweites Förderprogramm. Gleichzeitig ist das Forum in Luzern ein guter Ort, um neue Entwicklung zu erfahren. Man lernt hier, welche Fehler

man nicht auch noch selber machen muss.

Sind Sie beim World Tourism Forum Lucerne schon auf junge Nachwuchskräfte

«Am Forum in Luzern lernt man, welche Fehler man nicht auch noch selber machen muss.»



Wybcke Meier
CEO TUI Cruises

gestossen, die Sie am liebsten gleich selber unter Vertrag genommen hätten?

Wir freuen uns immer über die Bewerbung von talentierten Nachwuchskräften, aber im Vergleich zum Beispiel zu internationalen Hotelketten sind wir – trotzdem wir weltweit mit unseren Schiffen unterwegs sind – im Kern doch eine deutsche Kreuzfahrtreederei.

Wie das?

Hinter TUI Cruises stecken zwar mit TUI und Royal Caribbean zwei internationale Firmen. Aber als Unternehmen sind wir sehr stark auf den deutschsprachigen Markt ausgerichtet.

Werden Sie in diesen Tagen wieder am Forum in Luzern anwesend sein?

Leider nicht. Ich weile Anfang Mai in Finnland, wo ich ein weiteres Schiff in Empfang nehmen darf.

Interview: Dominik Buholzer

Einer der wichtigsten Branchenanlässe

Wybcke Meier (48) ist seit Oktober 2014 Vorsitzende der Geschäftsleitung von TUI Cruises. Daneben sitzt sie im Beirat des World Tourism Forum Lucerne. TUI Cruises ist ein Joint Venture der TUI AG und der Royal Caribbean Cruises Ltd., der zweitgrössten Kreuzfahrtgesellschaft der Welt.

Das World Tourism Forum Lucerne zählt zu den wichtigsten Branchenveranstaltungen und findet in diesem Jahr zum 5. Mal statt. Vom 4. bis 5. Mai finden im KKL Luzern zahlreiche Referate und Workshops statt. Prominente Gäste sind unter anderem Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann und Bestsellerautor Simon Anholt. Das World Tourism Forum Lucerne verfügt über einen Ableger in China. (bu)

Hinweis

Weitere Informationen gibt es auf: www.wttlucerne.org